

## IX. MEDIENPÄDAGOGIK

Jürgen Barthelmes, Irene Herzberg, Ursula Nissen: Kind und Fernsehen, 196 S.- Wie wird Fernsehen gemacht?- Pädagogische Arbeit mit Filmen und Fernsehendungen, 180 S.- Medien für und über Ausländer.- München: Bardtschlagel Verlag 1983 (Materialien zur medienpädagogischen Aus- und Fortbildung von Erziehern, Bde. 1 - 4), jew. DM 16,80

Die vier Bände, erstellt im Deutschen Jugendinstitut München, sind ein Glücksfall für die Mediendidaktik. In einer Landschaft, die öffentlich durch verängstigte Beschwörung (Mary Winn: abschalten!) gekennzeichnet ist, in der die Sorge um die Zerstörung einer gesamten ontogenetischen Entwicklungsepoche durchs Fernsehen (Postman: Verlust der Kindheit!) grassiert, in der der euphorische Ruf nach mehr Kanälen und privaten Betreibern (je mehr Kanäle, desto freier der Bürger!) erschallt, in der andererseits die nicht weniger intensive Beschwörung, das "Öffentlich-Rechtliche" am Fernsehen zu enthalten so zerwurst und - ein anderer Ausdruck dafür - ausgewogen es durch Parteien-, Kirchen- und anderen Interessenproporz auch sei, aus jeder Sendeanstalt signalisiert wird - in einer solchen Szenerie hat die Projektgruppe das einzig Richtige getan: Sie besinnt sich darauf, daß ein Medium nicht das Ganze ist, sondern Funktionen hat. Diese Funktionen kann man erkennbar machen, und man kann sie didaktisch nutzen. Einmal auf diesem Wege, macht die Gruppe auch gleich zwei andere Sachen richtig: Sie übernimmt sich nicht an einer allumfassenden gesellschaftstheoretischen Medientheorie, und sie vertritt keine Hoppla-hopp-Didaktik, die immer das Mißverständnis fördert, durch die Arbeit am Medium werde eben dieses im Nu zum unaufgebbaren Beförderer der Bedingungen von Humanität. Nein, die Kinder, mit denen die Verfasser rechnen, sind weder ideologisch verblendete Wesen noch sind es die schnell lernenden Kinder vom Hasenbergel, weder ausgebeutete Reklameopfer noch realitätsferne Tagträumer vor dem Apparat. Man merkt, daß die Projektgruppe mit Kindern umgegangen ist, und nicht nur sporadisch, gleichsam als Alibi und Aufhänger für den gescheiterten mediendidaktischen Akademie-Ansatz: Die vier Bände sind, und das kommt zum Richtigen hinzu

- überzeugend durch ihre Fundierung auf Erfahrung: Jeder, der in Kindergruppen mediendidaktisch gearbeitet hat, weiß, wie eng die Grenzen des Machbaren und der Erkenntnisgewinnung und -vermittlung sind; umso mehr verdienen die in den Bänden dargestellten Versuche Anerkennung. Sie bezeugen Engagement, Geduld, viel investierte Arbeit und Augenmaß;
- überzeugend durch ihre vorsichtigen Lernzielformulierungen für Erzieher, Kinder und Eltern: "Damit Erzieher einschätzen können, welche durchaus unterschiedliche Bedeutung Kinder dem Fernsehen beimessen, müssen sie über das Mediennutzungsverhalten von Kindern Bescheid wissen. Dieser Band informiert daher zunächst darüber, in welchem Umfang und aus welchen Motiven heraus Kinder fernsehen, welche Sendungen sie bevorzugen und welche persönlichen und sozialen Merkmale das Fernsehverhalten von Kindern beeinflussen. Besondere Berücksichtigung findet die Darlegung des Zusammenhangs zwischen der Lebenssituation von Familien und dem Fernsehkonsum

von Eltern und Kindern." (Kind und Fernsehen, S. 16);  
 - überzeugend durch das angebotene Material und dessen vorsichtige Kommentierung.

Im wissenschaftlichen Ansatz verstehen sich die Verfasser im Kontext einer Medienwissenschaft, die audiovisuelle Kommunikation als Phänomen der Alltags- und Lebenswelt annimmt. Die Konzeption stützt sich, um einige wesentliche Einflüsse zu nennen, auf die Arbeiten von Dieter Baake, Gerhard Maletzke und Hertha Sturm. Der sozialpädagogische Ansatz scheint stark von Klaus Mollenhauer beeinflusst zu sein, den man allerdings nicht ein einziges Mal zitiert findet. Charakteristikum beider wissenschaftstheoretischer Beeinflussungsstränge ist die Favorisierung der lebensweltlichen "Situation" als sozialwissenschaftlicher Grundgegebenheit und als unmittelbar-phänomenaler Beobachtungseinheit: "... Die Arbeits-, Spiel- und Projektvorschläge dieser Materialien orientieren sich an dem Situationsansatz, wie er in den Arbeiten der Arbeitsgruppe Vorschulerziehung im Deutschen Jugendinstitut dargestellt wird ... Situationsorientiertes Arbeiten bezieht die emotionalen Bedürfnisse und Befindlichkeiten der Lernenden mit ein. Das bedeutet, daß die Dozenten bzw. die Erzieher, von situativen Anlässen im Alltag in den jeweiligen Studenten- bzw. Kindergruppen ausgehend, Schlüsselsituationen oder Probleme der Studierenden bzw. Kinder aufgreifen und diese zum Ausgangspunkt von pädagogischen Aktivitäten machen." (Kind und Fernsehen, S. 9)

Die Bände 1 und 2 wollen dem "Fernseh-Lernen" dienen, sie wollen das Fernsehen "entzaubern", seine gefangene Wirkung durchschaubar machen und vielleicht sogar zum bewußten Genießen beitragen. Man mag einwenden, daß dies angesichts der überwältigenden kommerziell inspirierten Imaginationsgewalt und der technischen Faszination des Fernsehens und angesichts verschwindend geringer Chancen öffentlicher Aufklärung ein aussichtsloses Unterfangen sei. Man mag auch einwenden, daß es zwar an Erfahrungen, nicht aber an Skepsis über den positiven Zusammenhang zwischen dem, was Kinder von und mit ihren Erziehern lernen, und ihrem privaten Alltagsleben mangelt. Was scheint demgegenüber eine Medienpädagogik ausrichten zu können, die "als Auseinandersetzung mit dem Fernsehen als einem Medium" gedacht ist, "das bei den Kindern von heute einen wichtigen Platz im Alltag eingenommen hat und zu dessen pädagogischer Nutzung und Bewältigung es innerhalb der Aus- und Fortbildung noch zu wenig Arbeitshilfen und Lehrangebote gibt"? Nun, die Stärke des Ansatzes, noch einmal, liegt darin, die Situation richtig einzuschätzen und sachlich darauf zu reagieren.

Der dritte Band setzt dabei folgenden Akzent: "In diesem Band geht es (...) nicht darum, wie die Eindrücke des häuslichen Fernsehkonsums aufgearbeitet werden können oder das Fernsehen selbst zum Thema gemacht werden kann; es geht vielmehr darum, aufzuzeigen, welche Möglichkeiten und welchen Stellenwert Filme und Fernsehsendungen für die pädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte haben können. Um Erzieher für eine mediendidaktische Arbeit zu qualifizieren, ist es erforderlich, in der Aus- und Fortbildung Film- und Fernsehinhalte unmittelbar einzubeziehen, denn Voraussetzung von medienpädagogischen Aktivitäten ist die Sicherheit im Umgang mit den Geräten, die

Kenntnis des geeigneten Medienangebotes und der Ausleihmöglichkeiten, sowie die Fähigkeit, Filme und Fernsehsendungen einzusetzen, sie mit Situationen, Problemen und Themen verbinden und deren Inhalte aufbereiten zu können." (Pädagogische Arbeit, S. 14 f)

Dieser Band 3 ist der eigentliche Praxisband, mit Material, Hinweisen und hilfreichen Erfahrungsberichten darüber, wie man Filme beschafft und wie man damit umgeht, um sie "ins Gespräch" zu bringen, d.h. auf die Erfahrungen von Kindern und Eltern zu beziehen. Derjenige, der solche Medienarbeit plant, wird hier vorsichtig und mit Sorgfalt vorbereitet, und das betrifft sowohl die Inhalte als auch die methodischen Mittel (z.B. "Mit welchen pädagogischen Aktivitäten kann ich den Einsatz von Filmen und Fernsehsendungen verbinden?" (S. 58 ff). Etwas irritierend ist die inhaltliche Fixierung aufs weibliche und männliche Rollenklischee in Teilen dieses Bandes. Wenn es schon zur Auseinandersetzung darüber kommen soll (aber warum eigentlich zwingend bei der Mediendidaktik?), dürfte man nicht Klischees mit Klischees austreiben wollen. Glücklicherweise findet das Buch nach diesem Teil der Arbeitsmaterialien zur Sachlichkeit und Informiertheit wieder zurück.

Jemand, der, um das Maß eigener Arbeit gering zu halten, fertige mediendidaktische Konzepte sucht, wird über alle Bände enttäuscht sein, am wenigsten aber mit Band 4 "Medien für und über Ausländer" anzufangen wissen. Wenn schon allgemein gilt, daß sich kein pädagogisches Anliegen durch den Erzieher als Medium vermittelt, sondern nur durch ihn als Person artikuliert werden kann, so trifft dies in besonderer Weise zu, wenn "Toleranz", "Wissen voneinander", "Dialogfähigkeit" und "Verstehen" die Themen sind. Ein Erzieher, dem "Verstehen" selbst nie zum alltagsweltlichen Problem geworden ist, wird anderen wenig dazu vermitteln können. Das Buch bietet im (bescheidenen) Rahmen bisheriger Vorschläge zum Thema "Ausländer" Filme, Bilder, Texte, Spiele und Gesprächsmöglichkeiten an, um Erzieher "kundig" zu machen und sie bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Die Ziele sind bescheiden: "Arbeit mit Video

- kann die Kommunikation und den Kontakt zwischen deutschen und türkischen (stellvertretend für ausländische Kinder) Kindern fördern;
- kann die Kinder zu mehr (Spiel-)Aktivitäten anregen;
- kann die Kinder so faszinieren, daß sie sich für längere Zeit gemeinsam mit einem Thema beschäftigen..." (Medien für und über Ausländer, S. 111 f).

Andererseits kann die Arbeit mit Video

- nicht die personale Kommunikation zwischen deutschen und türkischen Kindern ersetzen.

Die Probleme der deutschen und türkischen Kinder sind nicht mit Medien zu lösen. Die Kinder müssen selbst lernen und erfahren, wie sie mit Schwierigkeiten und Konflikten umgehen und diese lösen können. Den direkten Kontakt miteinander müssen die Kinder selbst herstellen. Dies können Medien den Kindern nicht abnehmen. Medien sind lediglich Hilfsmittel, um den Kontakt zu fördern, gegebenenfalls um Hemmungen oder Barrieren zu überwinden." (ebd., S.112)

Dem ist wenig hinzuzufügen. Zu hoffen ist, daß viele Erzieher (solche im engeren Sinne, aber auch Lehrer und Eltern) von diesen Vorschlägen erfolgversprechender Medienarbeit Gebrauch machen.

Hans Dieter Erlinger